

Die Alpenpanoramen¹ von Rudolf Rother

Fritz Hartranft

Drei Jahrzehnte lang hat Rudolf Rother mit seiner Panoramakamera in den Alpen fotografiert. Die anfangs monochromen, später farbigen Panoramen, die Rother auf unzähligen Bergtouren nach oft langen und harten Stunden des Aufstiegs aufgenommen hat, dienten zunächst der Bereicherung der alpinen Publikationen des „Bergverlags Rudolf Rother“. Sie wurden vor allem in den Zeitschriften des Verlags veröffentlicht. Von Anfang an jedoch bestand der Plan, die schönsten dieser Aufnahmen auch zu einem Bildband zusammen zu stellen. Ausgewählt aus einem Archiv von fünfhundert Panorama-Photographien, liegt dieser Band nun vor, und man kann ihn getrost als ein Lebenswerk bezeichnen, das alle Mühen krönt. Neben der technischen Perfektion dieser Aufnahmen und den atemberaubenden Ansichten der Alpen, die sie zeigen, haben viele der Motive heute schon dokumentarischen Wert, denn sie erlauben den Blick in eine Bergwelt vor dem erschreckend raschen Gletscherrückgang der letzten Jahrzehnte.

Die 66 Panoramen erfassen alle wesentlichen Gruppen der Alpen: Angefangen beim weit südlich liegenden Massif des Écrins in Frankreich bis zu den Julischen Alpen in Slowenien. Besonders die Aufnahmen weniger bekannter und vom Publikum (noch) nicht überlaufener Gebiete machen deutlich, dass es in der Kulturlandschaft Alpen trotz touristischer Über-Erschließung für den Naturfreund noch immer die einsamen Wege und das Unberührte zu entdecken gibt.

Oft reichte nicht einmal das große Format des vorliegenden Bandes aus, um die Panorama-Aufnahmen in ihrer vollen Breite wiederzugeben. Dies führte zu manchen, fast kämpferischen Diskussionen über die Wahl des Ausschnitts und nicht selten zu traurigen Blicken des Photographen. In einigen Fällen konnte das Problem durch eine nachfolgende, direkt anschließende Doppelseite gelöst werden. So etwa bei den Aufnahmen des Mont-Blanc-Gebiets, des Berner Oberlands, der Valluga, der Stubaier Alpen oder des Kitzsteinhorns. Diese photographischen Ansichten gehen weit über den Blickwinkel des menschlichen Auges hinaus.

Vieles spricht dafür, den besonderen Reiz dieser Bilder mit jener Sehnsucht zu verbinden, die den Menschen seit seinem Auftauchen aus dem Dunkel der Vorzeit auf die Berggipfel, in die Einsamkeit der allerhöchsten Höhen getrieben

¹ R. Rother, Die Alpen im Panorama, EDITION PANORAMA, Mannheim 2006. Panorama-Photographien: Rudolf Rother, Text: Fritz Hartranft.

hat. Wir finden Zeugnisse dafür in vielen Kulturkreisen.

Mag in unseren Tagen jeder einzelne der vielen Bergwanderer, Blumenfreunde, Bergsteiger und Photographen glauben, seine ganz persönliche Motivation für die oft großen Mühen des Aufstiegs mitzubringen. Das höchste und letzte Ziel aller bleibt doch der weite Blick über endlose Bergketten, Wolken- und Dunstmeere, wie auch in die tiefen Talgründe mit der Spielzeugwelt der Menschen - das Panorama. Der Blick von einem Berggipfel über die Kammlinien, die sich am Horizont in scheinbarer Unendlichkeit verlieren, ist das Urbild aller Panoramen. Nicht umsonst waren die Reiseführer ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, als der Tourismus in den Alpen einsetzte, mit den schönsten und kunstvollsten auffaltbaren Panoramen gespickt.

Und heute? Nach meiner Überzeugung liegt der große Reiz der Landschafts-Panoramen, vor allem aber der Alpen-Panoramen - ob beim direkten Ausblick oder dem Betrachten eines Bildbandes oder Kalenders - in der unendlichen Ruhe, die sie ausstrahlen. Einer Ruhe, die wir im ständig forcierten Tempo unseres Alltags nicht mehr finden. Die immer gehetzteren Bildsequenzen des Fernsehens, die dem Auge keine Ruhe gönnen, sind nur ein besonders augenfälliges Beispiel für diese künstliche Unruhe unseres Alltags.

Rudolf Rother hat mich gebeten, das Vorwort und die Begleittexte zu diesem Bildband zu schreiben. Ich danke ihm sehr für sein Vertrauen in meine Kompetenz. Sie ist in den mehr als fünf Jahrzehnten gemeinsamer Bergtouren stetig gewachsen; beginnend 1952 mit der Kletterei über den Kopftörlgrat im Wilden Kaiser bis zu den schönen Herbstwanderungen 2005 in den Bayerischen Voralpen, bei denen Rudolf diese Mitarbeit anregte.

Erfahrungen eines Panorama-Photographen

Rudolf Rother

Vielleicht stellen sich einige Betrachter dieses Bildbandes die Frage, wie ich zur Panorama-Photographie kam und was mich dazu bewegte, in drei Jahrzehnten eine Sammlung von etwa fünfhundert Alpen-Panoramen anzulegen, die aus allen großen Berggruppen stammen und einen Aufnahmewinkel von wenigstens 90 Grad, häufig sogar über 180 Grad aufweisen.

Die Freude am Bergsteigen erbt ich von meinem Vater. Zu dieser Begeisterung für die Berge gesellte sich bald die Lust am Photographieren. Sie ging so weit, dass ich mir schon früh im Keller ein Labor mit Dunkelkammer, Entwickler- und Fixierbädern für Schwarz-Weiß-Photographie einrichtete.

Dort sammelte ich erste Erfahrungen mit unterschiedlichen Brennweiten, mit Filtern und mit Problemen der Bildschärfe. Sehr zum Leidwesen der Meinen fand man mich jetzt auch an verregneten Wochenenden nicht im Familienkreis, sondern unten im Rotlicht der Dunkelkammer. Es musste mir das strahlende Sonnenlicht der Gipfelwelt ersetzen.

In meiner alpinen Sturm- und Drangzeit erfuhr ich auf Hütten, in Winterräumen und unter Gipfelkreuzen viel von den Wünschen und Erwartungen, die Wanderer, Kletterer und Skitouristen an Kartenmaterial und Bergführerliteratur stellen. Oft hörte ich die Fragen des bunten und neugierigen Gipfel-Völkchens nach den Namen der Bergspitzen in der weiten Runde. Nachdem ich den von meinem Vater gegründeten „Bergverlag Rudolf Rother“ im Jahre 1964 übernommen hatte, halfen mir diese Erfahrungen bei der Beurteilung von Vorschlägen meiner Bild- und Textautoren, wie auch bei der Verwirklichung eigener verlegerischer Konzepte. Bald spürte ich, dass erfolgreiche alpine Publikationen sich nicht auf die konventionellen Bilder in Hoch- oder Querformat beschränken konnten, sondern auch das Panorama brauchten. Für die Illustration der Bücher und Zeitschriften meines Verlages arbeitete ich mit vielen angesehenen Photographen zusammen; darunter waren damals so bekannten Namen wie Müller-Brunke, Löbl oder Heimhuber. Auf Panorama-Photographie angesprochen winkten sie jedoch ab. So stürzte ich mich selbst in das Abenteuer.

Um 1960 herum erwarb ich das notwendige „Handwerkszeug“: eine Linhof-Kamera im Mittelformat, drei Objektive (100, 180, 240 mm), zwei Kassetten, Sonnenblenden, Filter und vieles andere. Dies führte bald zu einer Wende in meiner Bergsteigerei. Die Kletterei in Fels und Eis trat in den Hintergrund, der Rucksack war jetzt mit der schweren Photo-Ausrüstung vollgepackt. Ich suchte nach Aussichtspunkten, zu denen ich nicht länger als fünf Stunden ansteigen musste. Anfangs brachte mir nur etwa ein Viertel meiner „Panorama-Touren“ brauchbare Ergebnisse. Oft führten die Plackerei des Aufstieges, das geduldige Warten auf gute Lichtverhältnisse oder auf das Abziehen einer Wolkenfront nicht zu einer gelungenen Aufnahme. Verfehlte Wege, schlechte Sicht oder ein Wetterumschlag in großer Höhe taten ein Übriges. Ich war schon glücklich, wenn mir eine Übernachtung im Biwak erspart blieb. Dennoch widmete ich mich gute drei Jahrzehnte lang, bis weit in die Neunzigerjahre hinein, intensiv der Panorama-Photographie. Es gab Zeiten, in denen ich Wochenende um Wochenende mit der Kamera unterwegs war. Ich begann mit Schwarz-Weiß-Aufnahmen, nahm aber schon bald eine zweite Kassette mit Farbfilm mit. Im Laufe der Zeit überwogen dann die Farbbilder. Häufig brachte ich sowohl farbige wie monochrome Bilder mit.

Auch in technischer Hinsicht stellt die Panorama-Photographie große Anforderungen. Am Gipfel angekommen gilt es, das massive, mannshohe Stativ stabil zu fixieren. Dann wird mittels einer eingebauten Wasserwaage die Trägerplatte absolut horizontal ausgerichtet. Das ist nötig, damit die fünf bis zehn aufeinanderfolgenden Einzelaufnahmen alle die gleiche Grundlinie haben und später problemlos aneinandergesetzt werden können. Die Aufnahmen im Bildformat 56 x 72 mm müssen nun innerhalb weniger Minuten ausgelöst werden, um die absolut gleiche Beleuchtung für die ganze Serie zu erzielen. Zwischen den Aufnahmen wird die Kamera auf der Basis einer Gradeinteilung an der Trägerplatte gedreht: Bei Brennweite 100 bedeutet dies eine Drehung von etwa 35 Grad, bei Brennweite 180 ungefähr 20 Grad je Bild. Man muss mit starken Überlappungen arbeiten, damit beim Zusammenfügen der Einzelbilder in der Reproduktionsanstalt keine Anschlussprobleme entstehen. Die Reproduktionen, die früher in analoger Technik durchgeführt wurden, sind heute dank der digitalen Bildverarbeitung wesentlich eleganter, schneller und sauberer geworden. Chips und Pixel haben Korn, Chemie und Zelluloid verdrängt. Für die Panorama-Photographie bedeutet dies einen wahren Quantensprung.

Meine Panoramen wurden bald zu einem unentbehrlichen Element der Publikationen meines Verlages. Vor allem als Beihefter in den Zeitschriften wurden sie sehr geschätzt. Sie erschienen auch in manchen Führern als Ausklapptafel oder auf der Kartenrückseite. Ohne diese Klapp tafeln hätten mein Autor Fritz Hartranft und ich uns beim Bestimmen der Gipfel und Höhen schwer getan. Natürlich musste ich bei meinen Panorama-Aufnahmen viel Lehrgeld zahlen. Nachdem ich mich aber so gründlich eingearbeitet hatte, wollte ich keine anderen Photographen mehr auf das Format aufmerksam machen. Das Glück über die geschaffte Tour, das sich der Bergfreund mit einem Blick auf das Gipfelpanorama vergegenwärtigt, wollte ich nun ganz allein mit allen Betrachtern teilen.

Das Schinden beim Bergsteigen und der besondere Aufwand der Panorama-Photographie konnten mir auch nach dem Eintritt ins Rentnerdasein die Freude an den Bergen nicht nehmen. Muskelkater, Knieschmerzen und andere Wehwehchen habe ich oft überspielt. Heute hält mir der Orthopäde meine Gelenkschmerzen als Folge einstiger Sünden vor. Die damalige Freude am Erleben und das heutige Erinnern aber wiegen diese Schmerzen um ein Vielfaches auf. „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können“ (Jean Paul). Das Buch, das Sie in Händen halten, ist für mich vor allem neu belebte Erinnerung. Möge es Ihnen, den Betrachtern und Lesern darüber hinaus auch eine Freude der Herzen und eine Freude der Augen sein.